

Der böse Zeno

Autor(en): **Federau, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **254 (1981)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-657043>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grossrat, geb. 1913. – 18. Bern, Werner Schweizer, Ingenieur, ehem. Vorsteher der Mechaniker- und Elektronikabteilung der Lehrwerkstätten der Stadt Bern, geb. 1900. – 19. Bern, Charles Zbinden, Filmproduzent, geb. 1910. – 22. Therwil, Walter Dick, gew. Konsul, geb. 1907. – 23. Bern, Walter Dübi, gew. Adjunkt bei der Handelsabteilung, geb. 1907. – 23. Bern, Dr. iur. Friedrich Geiser, Fürsprecher, geb. 1914. – 24. Bern, Hermann Kiener, alt Metzgermeister, geb. 1899. – 24. Bern, Ernst Wälti, Orgelbauer und Klaviermacher, geb. 1889. – 28. Bern, Fritz Sollberger, gew. städt. Beamter, ehem. Stadtrat, geb. 1890.

Gedankensplitter

Die grossen Erkenntnisse verschweigt man, die kleinen hängt man ins Schaufenster.

Nach so und so vielen Enttäuschungen wird der Mensch resigniert. Diese Resignation nennt er Lebenserfahrung.

Der Papierkorb eines Schriftstellers ist die Bedürfnisanstalt seines Geistes.

Humor ist sublimiertes Herzeleid.

Wenn man etwas nicht begreift, macht man daraus einen Begriff.

Einen Erfolg auskosten heisst ihn verwässern.
Jakob Stebler

Abschliessend sei hier noch eine kluge Antwort des grossen Aristoteles zitiert.

Einer seiner Schüler berichtete dem Philosophen mit Entrüstung, dass gewisse Leute hinter seinem Rücken schlecht über ihn gesprochen, ja ihn ganz perfid verleumdet hätten.

Aristoteles antwortete lächelnd: «Von mir aus können sie mich sogar verprügeln, wenn ich nicht dabei bin.»
P.K.

WOLFGANG FEDERAU

Der böse Zeno

pan. «Jedenfalls», sagt Frau Regina, die trotz ihrer zierlichen kleinen Gestalt ihren majestätischen Namen mit Würde zu tragen verstand, «jedenfalls darf so etwas nicht vorkommen, dass ein Hund seinen Herrn anknurrt.»

Es war schon spät, die Kinder lagen im Bett – es war jene ruhige und friedvolle Stunde, welche das Ehepaar seit langem dazu benutzte, seine täglichen Sorgen und Pläne und Gedanken auszutauschen.

Der Mann, nervös an seiner Zigarette saugend, rutschte unruhig auf dem bequemen Sessel, in den er sich hineingekauert hatte, hin und her.

«Er dürfte es nicht», gab er endlich zu. «Aber man sollte aus solchem Einzelfall...»

«Es ist leider kein Einzelfall», unterbrach ihn seine Frau, und ihre Stimme bekam einen metallischen Klang. Man merkte: sie wollte die Sache diesmal bis zum Ende durchfechten, sie war ganz mit Energie geladen. «Vor zwei, drei Tagen, als Kurtchen Zeno den Knochen wegnehmen wollte, hätte der Hund ihn beinahe gebissen, so wütend war er.»

«Zeno ist nur ein Hund, bitte», verteidigte der Mann das Tier. «Und den Hund wirst du suchen müssen, der sich so etwas gefallen lässt. Sogar ich, ein Mensch immerhin, würde wütend werden, wenn ich hungrig wäre und ein Dritter mir den gefüllten Teller vor der Nase wegnehmen wollte, ehe ich noch richtig mit dem Essen angefangen habe.»

«Und wie war es gestern mit dem Mädchen?» überging Regina diesen Einwand. «Hat sich Zeno nicht wie ein Rasender auf Maria gestürzt, als sie den Besen zur Hand nahm und die zerkauten, zersplitterten Reste des Spazierstocks zusammenkehren wollte, an dem Zeno die Kraft und die Schärfe seiner Zähne ausprobiert hatte? Noch eine halbe Stunde später war Maria totblass im Gesicht, so sehr war ihr der Schreck in die Glieder gefahren.»

«Besen wirken auf sehr viele Hunde aufreizend», entgegnete der Mann. «Und nicht nur auf

Hunde. Ich habe ähnliches sogar bei Katzen beobachtet; dass sie einen krummen Buckel machen und fauchen und die Krallenzeigen, ja dass sich ihr ganzes Fell sträubt, wenn man ihnen mit einem Besen zu nahe kommt.»

Aber Regina gab nicht nach. «Er ist ungehorsam, er ist völlig unfolgsam», sagte sie, «und er hat einen schlechten Charakter. Das hat mir unser Metzger schon vor einem halben Jahr gesagt.»

«Pah», machte der Mann geringschätzig. «Dein Metzger – was der schon von Hunden versteht. Weil Zeno ein Stück Wurst vom Ladentisch holte – damals, als er noch viel jünger war und noch nicht wusste, dass er das nicht hätte tun dürfen. Inzwischen ...»

«Inzwischen», erregte sich die Frau, «inzwischen ist vielerlei anderes passiert. Was ist aus unseren netten Korbmöbeln in der Veranda geworden? Traurige Ruinen, die man nicht mehr anschauen mag und kaum benutzen kann, weil man sich an ihnen die Kleider zerreisst. Und die Blumen auf dem Balkon – sie wurden zum grössten Teil vernichtet, weil Zeno, einer Katze wegen, die draussen vorbeilief, über die Brüstung hinwegsetzte. Lläuft er durch den Garten, dann fliegen rechts und links die Tulpenzwiebeln raus, und wir haben Ärger mit dem Hausmeister und den anderen Mietern. Und mit der Versicherung haben wir auch immer Streit, weil sie schon mehr hat bezahlen müssen, als du an Prämien leistest. Und ...»

«Und! ... Und! ... Und! ...» Der Mann war langsam gereizt. «Du siehst nur die schlechten Seiten an Zeno, so scheint es. Aber das Gute, seine Treue, seinen Mut, seine Anschmiegsam-



Platznot im Kunstmuseum Bern

Vor der Volksabstimmung über den Ausbau dieses Museums wurde gezeigt, wie sich die Platzknappheit bei der Ausstellung der Bilder auswirken könnte. Inzwischen ist der Erweiterungsbaudurch Kanton und Stadt Bern beschlossen worden.

Photo Hansueli Trachsel, Bern

keit, all die netten Augenblicke, die er uns bereitet hat, die siehst du nicht.»

«Doch, ich sehe sie wohl», sagte Regina sehr sanft. «Und ich hänge an dem Hund ganz so wie du, denke ich. Nur: er ist nicht richtig erzogen, er ist nicht zuverlässig. Ich habe manchmal Angst, dass er ein grösseres Unheil anrichten könnte. Die ganze Strasse regt sich schon jetzt über ihn auf. Und dann ist er zu gross für uns, es ist kein Hund, den man in einer Mietswohnung halten kann. Als er klein war und niedlich ...»

«Rottweiler werden so gross, das liegt an der Rasse», schnob der Mann böse. «Und sogenannte Schosshündchen können wir ja beide nicht ausstehen.»

«Es war unüberlegt, gewiss», meinte Frau Regina nachgiebig, «und ich gebe zu, dass ich selbst Schuld habe – ich habe dir zugeredet damals, ihn zu kaufen. Aber wenn es ein Fehler war, so ist es Zeit, den jetzt wieder gutzumachen.»

«Verkaufen?» fragte der Mann. «Gut, wollen wir ihn verkaufen. Was mich anbelangt, ich werde mich damit abfinden, so sehr ich ihn gern habe.»

«Ich auch», sagte Frau Regina eifrig, froh, ihren Mann dort zu haben, wo sie ihn haben wollte. «Es wird wirklich das beste sein für uns alle. Schliesslich hat er uns mehr Unruhe und Aufregung als Freude bereitet, und wir alle haben einen guten Teil unserer Nervenkraft drangeben müssen, nicht wahr?»

Ihr Triumph war vollkommen, aber sie war klug genug und Weib genug, ihn nicht zu zeigen, ihn nur innerlich auszukosten...

Die Anzeige erschien am nächsten Abend, und schon am folgenden Morgen – sehr früh, aber die Kinder waren glücklicherweise bereits in der Schule – kam ein Herr und wünschte den Hund zu sehen.

Zeno wurde vorgeführt, und sein Herr benahm sich äusserst korrekt.

«Ich möchte Ihnen nicht die Katze im Sack verkaufen», sagte er ruhig, zur Empörung, zum Entsetzen Reginas. Und erzählte alle schlimmen Erfahrungen, die er mit dem Hunde gemacht hatte. Verschwieg keine der unangenehmen Eigenschaften, die er an Zeno glaubte festgestellt zu haben. Und eine leise Hoffnung glimmte in seinem Herzen.

Aber der fremde Herr nickte nur gemächlich, so als hätte er nichts anderes erwartet. Sah den Hund an, sah dessen Besitzer an und meinte: «Schlecht erzogen, aber das lässt sich noch gutmachen. Der Hund ist ja noch jung.» Und er tätschelte sanft und ohne Angst den klugen, schönen Kopf des Tieres.

«Und der Preis?» fragte er dann.

«Ich habe hundert Franken gegeben, als er sechs Wochen alt war», sagte Reginas Mann. «Jetzt haben wir ihn anderthalb Jahre gehabt, er frisst ziemlich viel, und dann die Steuern und so. Ich denke, zweihundertzwanzig wäre ein bescheidener und angemessener Preis.»

«Jetzt wird er zurückschrecken», dachte er noch. Aber ohne Widerrede zückte der Herr seine Brieftasche und entnahm ihr ein paar Banknoten.

«Ich nehme ihn dann gleich mit», sagte er. Und ehe sich die Eheleute recht von ihrem Stauen erholten, ehe sie sich richtig und in aller Form von Zeno verabschieden konnten, waren Herr und Hund verschwunden.

Die beiden blieben allein zurück. In ihren Augen glitzerte es verdächtig feucht.

«Na ja», sagte der Mann schliesslich und griff nach seinem Hut. «Dann wäre das ja erledigt, und ich kann ins Geschäft fahren.» Und zum ersten Male in ihrer vieljährigen Ehe ging er fort, ohne seiner Frau auf Wiedersehen zu sagen.

Drei Tage hielt der Mann es aus. Drei Tage ging er mit einem müden, bösen und traurigen Gesicht herum, in dem es zuckte, als er einmal die Leine Zenos entdeckte, draussen an der Flurgarderobe. Und er kam sich beraubt vor, einsam und verloren.

Am Abend des vierten Tages fuhr er nicht aus dem Geschäft direkt nach Hause, wie es sonst seine Gewohnheit war, sondern suchte den Herrn auf, der Zeno mitgenommen hatte, und dessen Namen und Adresse er sich glücklicherweise hatte geben lassen.

«Ich wollte sie bitten, mir Zeno zurückzugeben», stammelte er. «Ich...»

Der andere lächelte merkwürdig und zuckte bedauernd mit den Achseln. «Leider nicht mehr möglich», erwiderte er. «Beim besten Willen nicht mehr möglich. «Ich habe ihn heute nachmittag verkauft, zum gleichen Preis.»

«Verkauft?» stotterte der Besucher entsetzt. «Und... kann ich erfahren an wen?»

«Ja», der Herr lächelte noch immer, «an Ihre Frau – sie hat ihn gleich mitgenommen.»

«Vati, was ist ein Bigamist?» – «Ein armer Kerl, der doppelt soviel Geschirr abwaschen muss wie ich.»

Frau Lenz fragt die kleine Olga: «Wie alt ist deine Grossmutter?» – «Weiss ich nicht, aber wir haben sie schon ziemlich lange!»

«Verstehst du was von Karate?» – «Nein, du weisst doch, ich mache mir nichts aus Brillanten.»

Auf einem Grabstein ist zu lesen: «Er war dreimal verheiratet, ausserdem überlebte er zwei Weltkriege.»